**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 33 (1938)
**Heft:** 4

**Artikel:** Man baut in Einsiedeln
**Autor:** Baur, Albert
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-172951

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

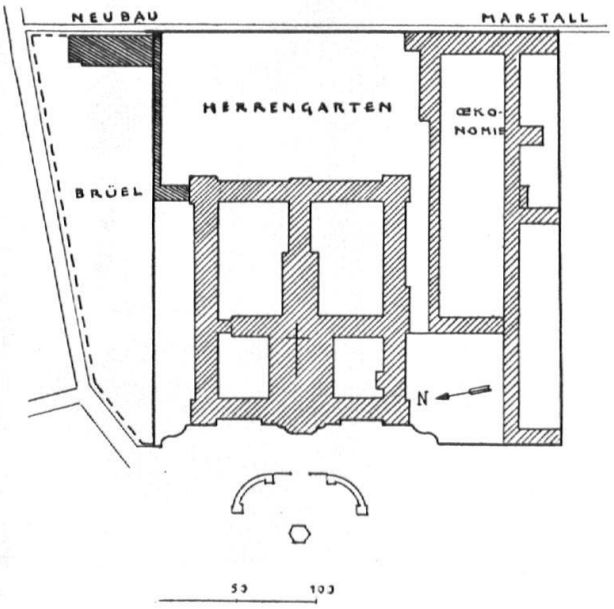
# Man baut in Einsiedeln

Zählt man die hervorragendsten Kunstdenkmäler der Schweiz auf, so hat gewiss ein jeder, bevor er mit den Fingern der ersten Hand fertig ist, Kloster und Stiftskirche Einsiedeln genannt. Das war auch unbedingt die Meinung der Kunsthistoriker aus aller Welt, die vergangenes Jahr in der Schweiz ihren Kongress feierten und die in Einsiedeln grosse Augen machten.

Ein Bau wie aus einem Guss in seiner streng quadratischen Fassung, nicht so schmeichlerisch und fein wie die grossen österreichischen Stifte, wie Melk und St. Florian, sondern eher von herber und derber Art, urgesund und werktüchtig, die dem rauhen Bergtal, in das er gesetzt ist, wie ein Bruder ähnelt. Und darum finden wir hier gleich aus dem sonst über alle Landesgrenzen frei schwebenden Barock einen gut schweizerischen Zug heraus, der uns stark heimatlich berührt: Behauptung gegenüber der starken Natur, und dennoch Einklang mit ihr, das ist noch selten so überlegen gemeistert worden.

Ein Meisterwerk eigenster Art ist vor allem die Stiftskirche. Während man sonst überall in der Barockzeit nach einer im Gleichgewicht ruhenden Einheit des Raumeindruckes gestrebt hat, baut sich hier der Raum symphonisch aus ungleichen Teilen auf, die in berauschender Steigerung die Sinne und die Seele zum Altar hinreissen: zuerst das alle drei Schiffe umklammernde Oktogon, dessen Gewölbegurten wie eine Riesenfontäne aus der Gnadenkapelle aufsteigen; dann die beruhigende Flachkuppel mit dem in einer gemalten Architektur dargestellten Abendmahl, und vor dem Chor die in den freien Himmel sich öffnende Steilkuppel mit der Geburt Christi. Die männliche Kunst der Freskomalerei des Bayern Cosmas Damian Asam, eines Künstlers, der zwar viel Rubens gesehen hat aber doch beileibe kein Akademiker wurde, sondern volksnahe, frisch und von starker Empfindung blieb; die fröhlichen und sprudelnden Stukkaturen seines Bruders Aegid

Der Neubau zerstört eine Ecke des genauen Quadrates, das das Kloster umfasst; die ganze nördliche Mauer soll bis zur Strasse hinausgerückt werden. Der Gedanke des alten Meisters würde so in unerträglicher Weise gefälscht.




L'Abbaye de Notre-Dame des Ermites est construite en un carré parfait de 250 m. de côté. La salle de spectacle et de gymnastique qu'on vient de bâtir a détruit cette symétrie. En abattant, comme on se le propose, la muraille Nord, haute de 7 m., pour la reconstruire au bord de la route, on achèvera de fausser le beau plan architectural du XVIIIe siècle.

Quirin Asam, das alles bildet mit der Architektur des Laienbruders Moosbrugger, der aus dem nahen Vorarlberg und aus alter Künstlerfamilie stammte, einen beglückenden Akkord. Auch wer schon vier oder fünf mal Einsiedeln gesehen hat, empfindet das jedesmal mit erneuter und gesteigerter Kraft. Ganz besonders, wenn dieser Eindruck durch kirchliche Festmusik auf das höchste gesteigert wird, wie das am letzten Pfingsttag geschah.

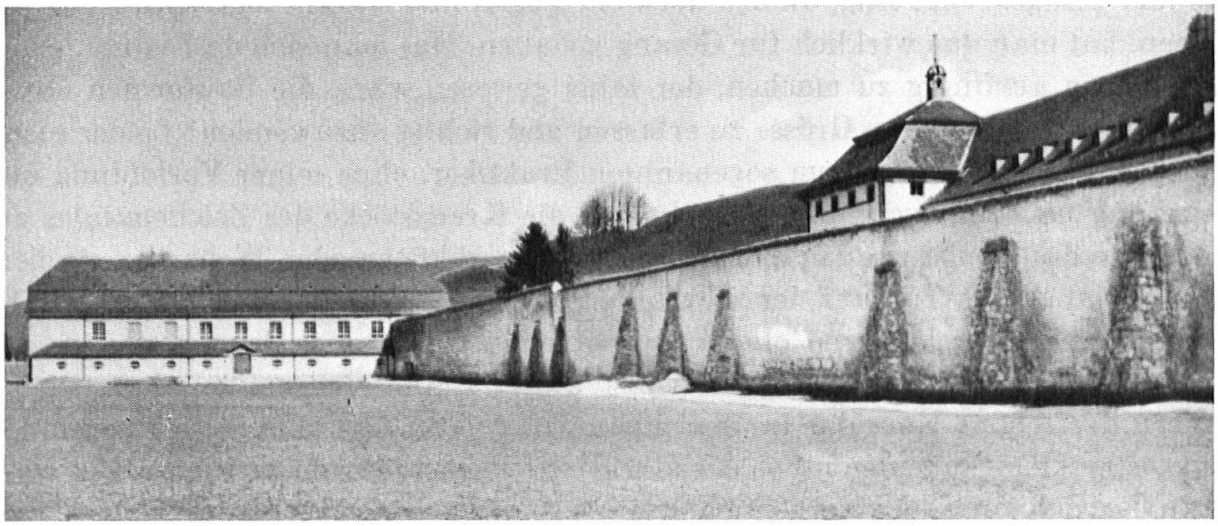
Zu dieser Stiftskirche bilden die Klosterbauten den Rahmen, der ihrer würdig ist. Schmucklos und stark wirken die weitgestreckten Trakte. Die langen Korridore sind von fast asketischer Einfachheit, aber so richtig und schön in ihren Verhältnissen, dass ein merkwürdiger Zauber von ihnen ausgeht. Die Höfe, die teils gepflegte Gärten sind, teils der Wirtschaft dienen, lassen überall die Hand des gewiegten Architekten erkennen und sind nicht weniger geschlossene Meisterwerke als die wenigen festlichen Räume und die freundlichen Zellen.

Am Pfeiler gegenüber der Kanzel hat man eine recht unbedeutende Christusfigur angebracht, die sich fremd und leer trotz ihrer Grösse darstellt. Am Pilaster daneben sehen wir jene vor 30 Jahren angebrachte Verzierung, die so schwunglos und unecht aussieht und die Wirkung des architektonischen Gerüstes schmälert.

Face au grand pilier de la chaire, on a dernièrement apposé, pour lui faire pendant, une statue de Notre-Seigneur, aussi grande qu'elle est médiocre. Les pilastres, lisses et blancs, accentuaient jadis le rythme décoratif de l'ensemble. On a commis l'erreur d'y peindre des rinceaux insignifiants, en style soi-disant rococo.

Trotzdem es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, möchten wir hier gerne freudig bejahend sagen, dass dieses gewaltige Kunstwerk bei den Benediktinervätern, die hier ein Jahrtausend lang ihre hohe Kulturmission erfüllten, auf das beste aufgehoben ist. Geniessen sie doch bei allen Konfessionen das verdiente Ansehen, dass sie durch den Ernst ihrer wissenschaftlichen Arbeit der gegenseitigen Achtung und dadurch dem religiösen Frieden dienen. Ein Feld, auf dem wir alle uns gern treffen, ist die richtige Einschätzung der hohen Kunstwerke der Vergangenheit und der Wunsch, sie in ihrer Reinheit zu erhalten. In unserer Einstellung zu ihnen müssen wir eine solche Festigkeit gewinnen, dass sie nicht ins Wanken gerät, wenn die Bedürfnisse des Tages mit Bauabsichten kommen, die in den schönen Rahmen eingepasst werden müssen. Da fehlt es oft nicht an dem Eifer, das Richtige zu finden; aber dieser Eifer traut sich oft selbst zuviel und dem Laienbruder Moosbrugger, der vor zweihundert Jahren, alle seine Pläne mit zähester Gründlichkeit ausreifend, gewirkt hat, zu wenig zu. Wobei es dann oft so zu gehen pflegt, dass die stark Empfindenden weniger stark in der Tat sind und umgekehrt.

Das konnte man schon bei der Renovation, die kurz vor dem grossen Krieg vollendet wurde, bemerken. Wir wollen hier über jene Dinge, über die man sich schwer einigen kann, wie die Wahl der Farben, nicht streiten. Aber über eines sind kaum zwei Auffassungen möglich. Früher waren die Pilasterschäfte, die das feste Gerüst in den wie nach Musiknoten spielenden Ornamenten der Wandflächen bildeten, vollkommen glatt wie weisser ungeäderter Marmor. Bei der Renovation hat man sie dann mit Rokokoranken verziert, die an sich als Werke einer Stilimitation kraftlos sind und die jetzt das Widerspiel zwischen den tragenden und umschliessenden Teilen aufheben. Heute zeigen sich schon die Folgen. Alle diese Pilaster-



Am Ende der grossen Mauer, über die lange Wiese hinweg, erblickt man den Neubau, der jede Beziehung zum alten Bau vermissen lässt, wo sonst alles klar unter sich geordnet ist. Er ist und bleibt ein nicht zugehöriges Anhängsel.

Tout au bout du grand mur Nord de l'Abbaye s'accroche la nouvelle salle de spectacle, en ses formes pauvres, dépourvues de style et de grandeur. Elle semble anéantie par la poussée vigoureuse de l'enceinte, symbole grandiose de la vie claustrale.

schäfte sehen wolkig und unsauber aus; das gesunde Handwerk des alten Asam hat sich nicht mit den sicher weniger gediegenen heutigen Verfahren vermählen lassen.

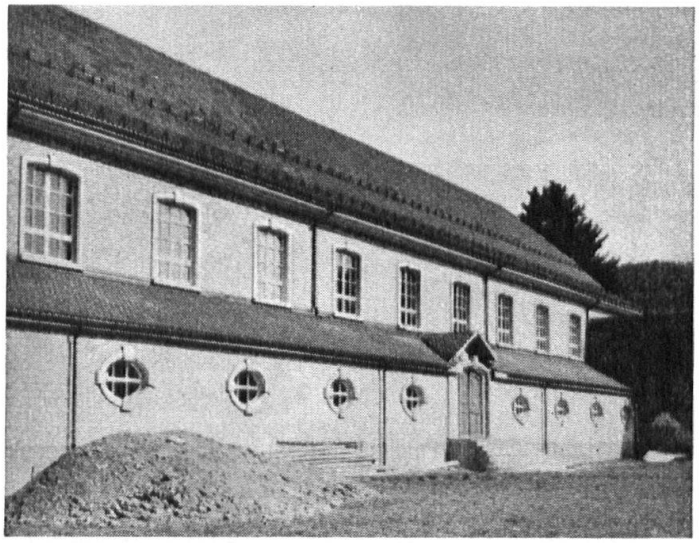
Schweigen wir über jene Dinge, die man auf dem Platz verübt hat wie Flickereien in Kunststein, die nie den lebendigen Farbton des natürlichen Sandsteins erreichen werden, und anderes mehr. Aber eines hat doch viele schmerzlich berührt. Moosbrugger liess in der Kirche den Platz an dem grossen Wölbungspfeiler gegenüber der prächtigen Kanzel frei und hat damit wohl getan. Denn so erhielt die Kanzel als einzig Unsymmetrisches ein besonderes Gewicht. Nun hat man an der kahlen Schrägseite des andern Pfeilers die Form der Kanzel unter Weglassung der Brüstung wiederholt und auf dem Unterbau einen weit überlebensgrossen sitzenden Christus angebracht, der durch seine Proportion alles erdrückt. Dass er nicht barock herausgekommen ist und schon daher nicht in die Kirche passt, kann man dem Bildhauer nicht einmal zum Vorwurf machen. Denn niemand kann heute barock gestalten, es sei denn auf seine Weise ein Stümper. Aber dieser Christus ist der nächste Verwandte der Andachtsfigürchen, wie man sie in den Kramladen Einsiedelns kaufen kann und wie sie heute die katholischen Künstler entschieden ablehnen. Abgesehen davon, dass man am klügsten die Dinge gelassen hätte, wie sie waren, zeigt sich hier jener unverzeihliche Irrtum, dem wir schon begegnet sind und dem wir wieder begegnen werden: wenn man schon eine Christusfigur haben wollte, berufen, die treffliche Plastik Asams zu überragen, so wäre der beste lebende Bildhauer für ein solches Werk nicht zu gut gewesen.

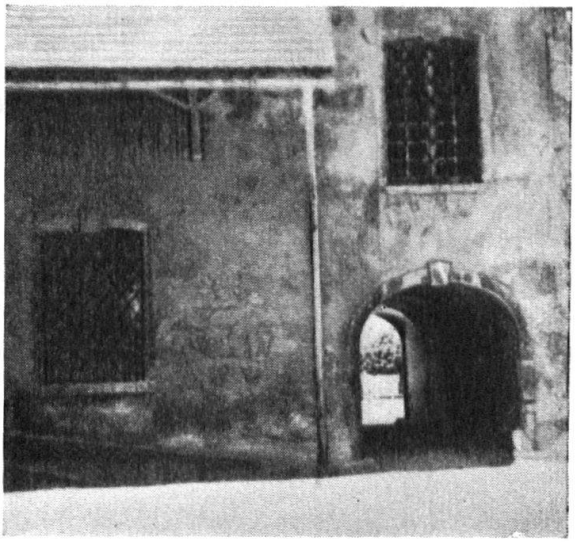
Und so geschah es nun auch mit dem Turn- und Theatersaal, der jetzt seiner Vollendung entgegensieht und dem diese Ausführungen vor allem gelten. Eine Nachtigall hätte singen müssen! Man hat sich aber mit einem Krähenvogel begnügt, hat ihm gesagt: Sing, sing, du bist doch ein Vogel! und wie ein paar Laute hervorkamen, hat man das wirklich für Gesang gehalten. Hat man sich da bemüht, einen Architekten ausfindig zu machen, der fähig gewesen wäre, die Bauformen Moosbruggers in ihrer hehren Grösse zu erfassen und richtig anzuwenden? Leider nicht. Man begnügte sich mit einem sogenannten Praktiker, ohne seiner Vorbildung und Begabung nachzufragen. Man braucht nur die Kreuzstöcke des Zeichensaales am Kopfende des Neubaus anzusehen, die nach Waschküche oder Webkeller riechen, oder die ungefüge Tür auf der Westseite, und man weiss über ihn Bescheid. Er kann nicht einmal kopieren ohne zu verwässern, geschweige denn gestalten. Am neu erstellten Querriegel zwischen Kloster und Umfassungsmauer, dort, wo im Innern der schöne Korridor in Waschhausarchitektur übergeht, hat er gegen den langgestreckten Studentenhof so etwas wie eine Barockfassade versucht. Hier wäre es an der Zeit gewesen zu erkennen, dass es so nicht weiter gehen durfte, wenn der Einklang mit dem Klosterbau gewahrt bleiben und neben der guten Architektur nicht eine mangelhafte erscheinen sollte. Wir nehmen es dem Baubeflissenen nicht im geringsten übel, dass er in architektonischen Dingen vollkommen unbegabt ist; er gleicht darin zahllosen gelehrten und ungelehrten Landsleuten und kann deshalb in den Dingen, die in seinem Bereich liegen, doch ein tüchtiger Mensch sein.

Dass aber ein hochgebildeter Mann, der die Macht besitzt, mit einem wundervollen Bauwerk nach seiner Willkür zu verfahren, nicht die Konsequenzen aus so groben Fehlern zu ziehen weiss, das kann man sich mit dem besten Willen nicht mehr ganz erklären. Wollen wir denn immer mehr die erhabenen Schönheitswerte den praktischen Werten der Zeit opfern? Eine solche lähmende Gesinnung steigert die Vernichtungsgefahr gerade für jene Gotteshäuser, an denen nicht nur dem Kunstfreund viel gelegen ist. (Siehe das Tagebuch auf der letzten Seite dieses Heftes.)

Man hat den neuen Theatersaal in seiner Masse, in der Dachform und in den beiden Ochsenaugen am Kopfende anscheinend genau nach dem Stallgebäude an der südöstlichen Ecke der ganzen Klosteranlage kopiert und glaubte, damit dem Gesetz der Symmetrie Genüge geleistet zu haben. Unnötige Sorge; denn es gibt keinen Standpunkt, von dem aus man beide Bauten gleichzeitig überblicken könnte; zudem liegen sie mit ihren nächsten Ecken etwa 200 Meter von einander entfernt. Man sieht also nicht ein, warum dieser Theatersaal durchaus als Stall geformt werden musste. Um so mehr, als der wirkliche Stall in allen seinen Teilen gesund, stark und persönlich gestaltet ist und daher den mager detaillierten Theatersaal an Schönheit weit übertrifft. Zudem bildet der Marstall den Abschluss des 200 Meter langen Wirtschaftshofes, und der Theatersaal hängt als ein komisches Riegelchen an der über 250 Meter langen und 7 Meter hohen gewaltigen Mauer, die von einer Anzahl Strebepfeiler rhythmisiert ist und die Klosteranlage gegen Nordosten abschliesst; ein mächtiges Element landschaftlicher Gestaltung. Heute läuft sie sich gerade unter dem Dachgesims des Neubaus tot, und dieser durchbricht ihre Kraft als ein schwaches Anhängsel. Was ganz abscheulich aussieht.

Das soll nun freilich anders werden. Man will die grosse Mauer für ein Heidengeld ganz abbrechen und dem punktierten Strich auf unserem Plänchen



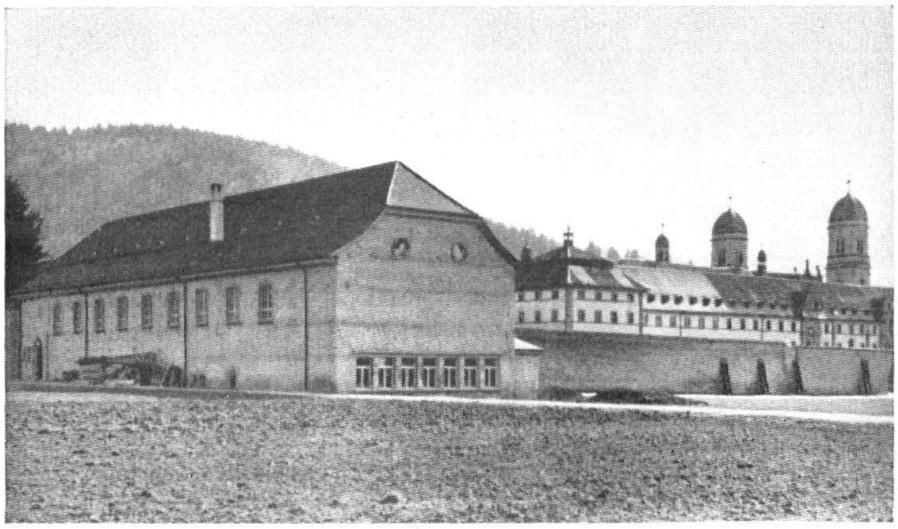


Verglichen mit den gesunden, kräftigen Bauformen des Marstalls wirkt der Neubau matt und mager. Da ist auch kein Hauch von künstlerischem Willen und von Meisterschaft zu verspüren.

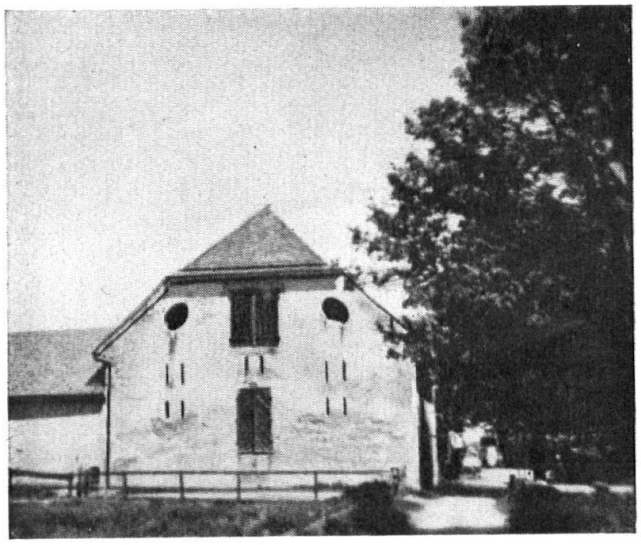
En comparant les façades de la nouvelle salle et de la vieille écurie, placées symétriquement, on constate combien l'écurie, dans sa simplicité, est plus artistique que la salle, dépourvue de tout caractère.

entlang neu erstellen, damit ein Spielplatz für die Schüler gewonnen werden kann. So wäre dann allerdings das genaue Quadrat, das heute das Kloster mit seinen landwirtschaftlichen Gebäuden umfasst, zerstört; der Anblick der Klosteranlage, wie sie sich mit ernster Wucht nach Norden darstellt, wäre aus dem Winkel und der schweizerische Escorial wäre um seinen Charakter gebracht. Von aller Versündigungen, die man am Einsiedler Klosterbau begangen hat und begehen will, wäre dies die unverzeihlichste. In einem Brief, der bei unsern Akten liegt, steht zwar zu lesen, diese Mauer sei hässlich und es sei nicht schade um sie.

Der Bürger, der sich mit Recht über diese unverständige Zerstörung des Klosters ärgert, denkt sich wohl, Denkmalpflege und Heimatschutz hätten ihre Pflicht versäumt oder seien „wie immer" zu spät auf dem Schlachtplan erschienen. Sie mögen versichert sein, dass von beiden Seiten seit mehr als anderthalb Jahren das Menschenmögliche geschehen ist und dass sich bei uns über diesen Fall ein stattliches Aktenbündel angehäuft hat. Sobald die Bauabsicht bekannt wurde, erregte sie bei allen Sachverständigen den heftigsten Widerspruch. Kein einziger Kunst-



Um einer lediglich papierenen Symmetrie zu genügen, hat man sich für den neuen Saal den Marstall des altberühmten Einsiedler Gestüts zum Muster genommen. Ein Gleichgewicht zwischen seinen gesunden Formen und der Kraftlosigkeit des Neubaus ist aber keineswegs erreicht worden.

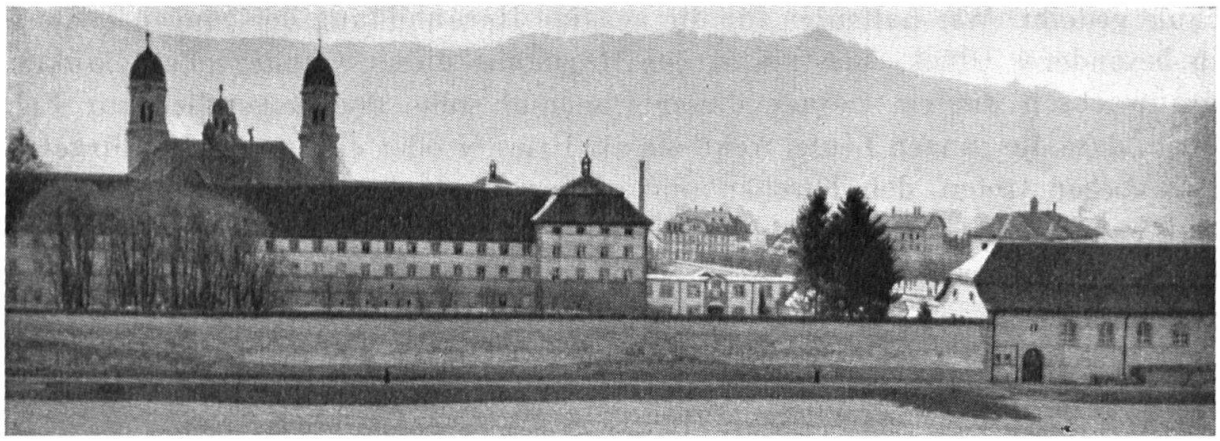


Pour obéir aux règles mal comprises de la symétrie, on a voulu imiter, pour la salle de spectacle, l'aspect des écuries (le haras de l'Abbaye était jadis célèbre). Il est aisé de constater la belle ordonnance des premières et les faiblesses de la copie.

wissenschaftler, kein einziger Architekt, der sich nicht gegen die Zerstörung der Nordfront des Klosters mit ihren klaren Ecken ausgesprochen hätte. Den eidgenössischen Baudirektor rechnen wir nicht zu diesen Leuten; denn erstens ist er Bauingenieur und zweitens hat er schon bei anderer Gelegenheit gezeigt, dass sein Verständnis für alte Baukunkt nicht über das Landesübliche hinausgeht; er ist ja auch nicht dazu auf der Welt. Es sind Gutachten eingeholt worden; eins auf Veranlassung des Heimatschutzes von Arch. Niklaus Hartmann, das sich kurz in die Worte zusammenfassen lässt: nur nichts verderben an dem herrlichen Bau; wenn gebaut werden muss, so weit als möglich davon weg! Es sind andere Vorschläge gemacht worden, zwei von Prof. J. Zemp über einen Neubau innerhalb des Herrengartens, ferner gut durchgearbeitete Projekte von Arch. J. Scheier in St. Gallen, dann auf Veranlassung des Heimatschutzes ein ausgearbeitetes Projekt von Prof. F. Hess in Zürich, alle diese von der Mauer losgelöst auf dem Brüel. Einen bemerkenswerten Vorschlag brachte ein Einsiedler Heimatschützler, der den Neubau gern ausserhalb der nordwestlichen Ecke des Klosters gesehen hätte, wo er hinter Bäumen und Verkaufsständen weniger gestört hätte als heute am Ende einer langen Perspektive. Es wurde die Menge geschrieben, telephoniert, Besuche gemacht, Sitzungen abgehalten; ein Blau- oder Weissbuch könnte man darüber herausgeben, doch wäre es gar nicht immer erfreulich zu lesen *.

Ueber diese verschiedenen Projekte kam man dann zum Schluss: unsere Gegner sind uneins, also sind wir frei, zu machen, was wir für richtig erachten. Dabei übersah man die Hauptsache: die grosse unbeugsame Einigkeit aller darin, dass

* Es sieht z. B. wie ein Versöhnungsversuch in einem Lustspiel Molières aus, wenn es in einem Einsiedler Bericht heisst, Herr Prof. Zemp habe sich mit diesem und jenem ausdrücklich einverstanden erklärt, und nachher stellt sich heraus, dass vor allem genau das Gegenteil richtig ist.



Blick in den Herrengarten, vom Benedikt-Denkmal aus. Der Neubau ganz rechts. An den Eckpavillon des Klosters angelehnt jener lächerliche Bau mit Flachdach und in die Luft ragenden Flachgiebeln. Dadurch und durch seine Fortsetzung ist der Herrengarten in seinem Reiz erheblich geschmälert worden.

Le Jardin des Pères, vu de la colline de Saint-Benoît. A droite, la nouvelle salle de spectacle; adossée au pavillon Nord-Est de l'Abbaye, une construction ridicule, à toit plat, avec deux frontons qui se dressent dans le vide. Cette bâtisse et le couloir longeant le grand mur ont enlevé au jardin une bonne partie de sa beauté et de son austérité.

an dem Bauwerk Moosbruggers nichts verdorben werden dürfe und dass das Projekt, das nun leider doch ausgeführt worden ist, unter allen Umständen abzulehnen sei. Gab sich doch nicht einmal ein Architekt dazu her, den geplanten Bau kunstgerecht aufbügeln zu helfen und die Verantwortung mitzutragen, und das in einer Zeit, wo so mancher mit dem kleinsten Auftrag zufrieden ist. Uneinig war man sich nur über das eine: Soll der Bau im Herrengarten oder draussen auf dem Brüel erstellt werden? Und für diesen Entscheid war das Kloster zuständig. Denn auf beide Plätze wären gute Entwürfe möglich, über die man sich leicht hätte einigen können.

Nun ist also das Projekt, das alle Sachverständigen und Massgebenden so entschieden abgelehnt haben, ausgeführt worden. Als ein Denkmal dafür, dass Denkmalpflege und Heimatschutz in der Schweiz Einrichtungen sind, über die man im Grunde einfach zur Tagesordnung schreitet. Als eine Warnung, dass nichts mehr in der Schweiz sicheren Bestand hat, auch das nicht, was zum gesicherten Kunstbesitz zählte. Das haben wir nun davon, dass man bei uns noch nicht für einen richtigen und wirkungsvollen Schutz unserer Kunstdenkmäler gesorgt hat wie überall in den Nachbarländern.

Was kann heute noch in dem Fall Einsiedeln geschehen, damit das Uebel nicht allzu schneidend bleibt? Efeu wachsen lassen, schönes, dickes, grünes Efeu bis ans Dachgesims, als Mantel christlicher Liebe über alle Bausünden der letzten zwei Jahre. Auch ein paar Bäume nicht zu vergessen. Und dort, wo man die Mauer neu errichten wollte, einen buchenen Lebhag, zwei Meter hoch oder nicht einmal soviel, und wenn ein Durchgang durch die alte Mauer nötig ist, so tue man das still im Schatten der Strebepfeiler. Das kostet auch fast gar nichts.

Es ist selbstverständlich, dass auch wir uns freuen, wenn die Einsiedler Stiftsschule gedeiht. Wir halten es für die geistige Heranbildung der jungen Leute als ein besonderes Glück, dass sie in der Harmonie dieser wundervollen Baukunst heranwachsen dürfen. Gerade dieser Umstand sollte doch eigentlich zur Folge haben, dass die jungen Leute, wenn sie als Priester oder einflussreiche Bürger ins tätige Leben treten, den Kirchen und andern wertvollen Bauwerken mit einem stark entwickelten Sinn für das Echte entgegentreten und das ihre dazu beitragen, zu erhalten, was erhaltenswert ist.

*Albert Baur.*